

ÖAW

ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

17.-18. SEPTEMBER 2025

BILLROTHHAUS

GESELLSCHAFT DER ÄRZTE IN WIEN

FRANKGASSE 8

1090 WIEN



INTERNATIONALES SYMPOSIUM

DIE VERSTIMMTE GESELLSCHAFT

MUSIK UND MEDIZIN IM ANTLITZ MULTIPLER KRISEN



Brahms Billroth Stiftung
für Musik-Medizin



universität
wien

hhu
Heinrich Heine
Universität
Düsseldorf

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG UND ORGANISATION

Univ.-Prof. Dr. med. E. Sebastian Debus, FEBVS, FEBS, Klinikdirektor – Chairman,
University Heart and Vascular Center, Department for Vascular Medicine, University
Hospital Hamburg-Eppendorf, Brahms Billroth Stiftung für Musik und Medizin, Ham-
burg und Wien, Gesellschaft der Ärzte in Wien

Univ.-Prof. Dr. med. Heiner Fangerau, Direktor des Instituts für Geschichte, Theorie
und Ethik der Medizin, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Centre Health & Society

Univ.-Prof. Dr. phil. Peter Becker, Direktor des Instituts für Österreichische Geschichts-
forschung, Universität Wien

Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften Österreichische Akademie der Wissenschaften

w. M. em. o. Univ.-Prof. Dr. med. FRC Path. Helmut Denk, Institut für Pathologie, Me-
dizinische Universität Graz

w. M. em. o. Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Karl Acham, Institut für Soziologie, Karl-Fran-
zens-Universität Graz

Mag. Dr. phil. Felicitas Seebacher

KONTAKT

Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften

Österreichische Akademie der Wissenschaften

Sonnenfelsgasse 19

1010 Wien

kgpw@oeaw.ac.at | +43 1 51581 3650

ANMELDUNG ZUM SYMPOSIUM

<https://brahms-billroth-stiftung.de/2025>

Anmeldung bis 10.9.2025 erbeten!



TICKETS FÜR DAS KONZERT

<https://konzerthaus.at/konzert/eventid/63344>

PROGRAMM

MITTWOCH, 17. SEPTEMBER

09.00–09.15 **Eintreffen**

09.15–09.45 **Begrüßung**

Helmut Denk | Medizinische Universität Graz, Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften der ÖAW, w. M. der ÖAW

Beatrix Volc-Platzer | ehem. Präsidentin der Gesellschaft der Ärzte in Wien

E. Sebastian Debus | Klinikdirektor des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

09.45–10.45 **KEYNOTE LECTURE**

Moderation: E. Sebastian Debus

Karl Acham | Universität Graz, Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften der ÖAW, w. M. der ÖAW

Konsonanz und Dissonanz, Konsens und Dissens. Zur Rolle der Musik bei der Deutung kosmischer und gesellschaftlicher Zustände und Ereignisse

10.45–11.15 KAFFEPAUSE

11.15–12.45 **PANEL 1: MUSIK UND GESELLSCHAFT**

Moderation: Karl Acham

11.15–12.00 **Barbara Boisits** | Austrian Centre for Digital Humanities, ÖAW
Harmoniekonzepte in Musik und Gesellschaft

12.00–12.45 **Alexander Bogner** | Institut für Technikfolgen-Abschätzung, ÖAW
Die verstimmte Gesellschaft. Moralische Kommunikation und gesellschaftliche Polarisierung in Krisenzeiten

12.45–14.15 MITTAGSPAUSE

14.15–16.45 **PANEL 2: MEDIZIN, MUSIK UND POLITIK**

Moderation: Peter Becker

Paul Plener | Medizinische Universität Wien
„The kids are all right“: Jugend – Krise – Popmusik



15.00–15.15 KAFFEPAUSE

15.15–16.00 **Philipp Ther** | Universität Wien
Mit Musik aus der Staatskrise. Der Habsburg-Pop und die Militärmusik nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49

16.00–16.45 **Alexandra Birch** | Columbia University
Sounds of Treblinka: Gold's Parodic Band and der Gesamtgewalttätigklang

19.30 **Konzert im Mozart Saal des Wiener Konzerthauses**
(Lothringerstraße 20, 1030 Wien)

Besetzung: Camerata Salzburg

Giovanni Guzzo | Konzertmeister, Leitung

Richard Strauss, Metamorphosen. Studie für 23 Solostreicher AV 142 (1945)

Podiumsdiskussion:

Welche Rolle kann Musik für den gesellschaftlichen Zusammenhalt spielen?

Matthias Naske | Intendant des Wiener Konzerthauses

E. Sebastian Debus | Klinikdirektor des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Sabine Gretner | Geschäftsführung Superar

Ulrike Sych | Rektorin der mdw

Andreas Bräunig | General Manager der Camerata Salzburg

Firmian Lerner | Musiker

DONNERSTAG, 18. SEPTEMBER

09.00–10.00

KEYNOTE LECTURE

Moderation: Felicitas Seebacher

Stefan N. Willich | Charité - Universitätsmedizin Berlin

Musik in der Medizin - Erfahrung, Evidenz, Perspektive

10.00–10.30

KAFFEPAUSE

10.30–12.00

PANEL 3: MUSIK UND BEWEGUNG ALS AUSDRUCK GESELLSCHAFTLICHER VERSTIMMTHEIT

Moderation: Heiner Fangerau

10.30–11.15

Elizabeth Claire | Centre de recherches historiques, L'École des hautes études en sciences sociales

Mesmer's crises salutaires, or, the healthy crisis: on performing revolutionary contagion

11.15–12.00

Luisa Rittershaus | Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Wenn der Tod tanzt – der Dance Macabre als Klangbild der Gesellschaft

12.00–13.30

MITTAGSPAUSE

13.30–15.00

PANEL 4: HEALING SOUNDSCAPES

Moderation: Karl Acham

13.30–14.15

Friederike Kendel | Charité - Universitätsmedizin Berlin

Musik, Krankheit, Heilung

14.15–15.00

E. Sebastian Debus | Klinikdirektor des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Wer ist musikalisch? Was die Musik mit der Medizin verbindet

15.00–15.30

KAFFEPAUSE

15.30–17.00

Podiumsdiskussion: Gesellschaftliche Verstimmungen und die Rolle der Musik

Moderation: Heiner Fangerau

Marie Louise Herzfeld-Schild | Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Volker Hess | Charité - Universitätsmedizin Berlin

Friederike Kendel | Charité - Universitätsmedizin Berlin

Georg Psota | Psychosoziale Dienste Wien

ABSTRACTS UND CV'S

MITTWOCH, 17. SEPTEMBER

KEYNOTE LECTURE

Karl Acham | Universität Graz, Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften der ÖAW, w. M. der ÖAW

Konsonanz und Dissonanz, Konsens und Dissens. Zur Rolle der Musik bei der Deutung kosmischer und gesellschaftlicher Zustände und Ereignisse

„Stimmung“ wie „Verstimmtheit“ stehen als seelische Befindlichkeiten in einem direkten Zusammenhang mit Musik, der durch die pythagoreische Vorstellung einer „Sphärenharmonie“ begründet wurde. An der Lyra oder dem Monochord konnte gezeigt werden, dass die Abhängigkeit der Tonhöhe einer schwingenden Saite umgekehrt proportional zu deren Länge ist, womit die musikalische Harmonie als mathematische Proportion ausdrückbar wird. Die Pythagoreer glaubten, dass die Himmelskörper durch Intervalle getrennt sind, die den musikalischen Intervallen entsprechen, weshalb ein harmonischer Klang entstehe. Ihr Denken war bestimmt von der Idee einer allumfassenden Rationalität. An diese Lehre knüpften sich verschiedene Vorstellungen: Da der Mikrokosmos der individuellen Seele wie der Makrokosmos nach den besagten harmonischen Proportionen gestaltet sei, könne die Seele, wenn sie „disharmonisch“ werde, durch Musik wieder in Ordnung gebracht werden. Andererseits erlangte die Idee von der Weltenharmonie auch bei der Deutung und Legitimierung von monarchischen Herrschaftsordnungen bei einigen Stoikern hohes Ansehen. Diese Art von ideologischem Denken findet sich auch in einigen außereuropäischen Kulturen. Die Lyra, an der sich Harmonien erweisen ließen, galt als Instrument Apollos (des Sonnengottes und Gottes der Musik, der Prophezeiung, der Heilkunst und der Wahrheit), der Aulos, ein Doppelrohrblattinstrument, als Instrument des Dionysos (des Gottes des Weines, der Freude, des Rausches, der Ekstase und der Fruchtbarkeit). Dionysos steht für das Prinzip des Arationalen. Im Gegensatz von Apollinischem und Dionysischem kommen für Musik und Gesellschaft grundlegende Gegensätze zum Ausdruck: einerseits Konsonanz und Dissonanz, Harmonie und Disharmonie, andererseits Konsens und Dissens, Ordnung und Chaos. Im Vortrag sollen einige der aus diesen konträren Beziehungen resultierende Folgen in den Bereichen von Kunst und Gesellschaft historisch betrachtet und einige bedeutende gegenwärtige Ausprägungen dieser Gegensätze und der Versuche ihrer Lösung aus Sicht der Philosophie, der Musikgeschichte und der Soziologie kurz analysiert werden.

Karl ACHAM, w.M. em. o. Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c., Prof. em. für Soziologische Theorie, Ideengeschichte und Wissenschaftslehre am Institut für Soziologie der Universität Graz, Dr. h.c. (Doctor of Letters) der University of Waterloo (Kanada). Gastprofessuren in Brasilien, China, Indien, Japan, Kanada, Deutschland und der Schweiz. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte und Theorie der Geistes- und Sozialwissenschaften, Geschichts- und Sozialphilosophie, Kulturosoziologie und Weltanschauungsanalyse.

PANEL 1: MUSIK UND GESELLSCHAFT

Barbara Boisis | Austrian Centre for Digital Humanities, ÖAW
Harmoniekonzepte in Musik und Gesellschaft

Als Grundbegriff in verschiedenen Bereichen menschlichen Denkens und Tuns wie Philosophie, Kunst, Religion, Ethik oder Gesellschaftslehre markiert Harmonie die stimmige Vereinigung von verschiedenen, auch entgegengesetzten Elementen, die, zunächst meist intuitiv wahrgenommen, in einem zweiten reflektierenden Schritt das dahinterstehende Ordnungskonzept offenbart. Dieses kann – wie bei den Pythagoreern – zahlhaft sein, d.h. aus einfachen Zahlenverhältnissen bestehen, wie dies etwa an musikalischen Intervallen demonstriert wurde. Diese Entdeckung erlaubte die Analogisierung, ja Gleichsetzung mit anderen Gebieten, wie der dreifache Musikbegriff des Mittelalters als *musica mundana*, *humana* und *instrumentalis* zeigt, der die Gemeinsamkeiten und wechselseitigen Abhängigkeiten kosmischer, menschlicher und im engeren Sinne musikalischer Harmonie behandelt. Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Fortleben dieser komplexen Begriffsverwendung und zeigt, wie Harmonie wechselweise als Instrument der Analyse und Kritik gesellschaftlicher und künstlerischer Zustände verwendet, aber auch als Heilmittel zu deren Verbesserung angesehen wurde.

Barbara BOISITS, PD Mag. Dr., Leiterin der Abteilung Musikwissenschaft des Austrian Centre for Digital Humanities (ACDH) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2014–2018 Vizerektorin für Forschung an der Kunstuniversität Graz. Ihre Forschungsbereiche: Geschichte und Methoden der Musikwissenschaft, Österreichische Musikgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Kulturwissenschaftliche Aspekte musikwissenschaftlicher Forschung.

Alexander Bogner | Institut für Technikfolgen-Abschätzung, ÖAW
Die verstimmte Gesellschaft. Moralische Kommunikation und gesellschaftliche Polarisierung in Krisenzeiten

Meinungsverschiedenheiten, Dissens und Konflikte sind im Selbstverständnis liberaler Gesellschaften Garanten grundsätzlicher Entwicklungsoffenheit und gleichzeitig Motor sozialen Wandels. Konflikte sind keineswegs rein destruktiv oder nur Ausdruck eines radikalen Antagonismus; vielmehr setzen sie Gemeinsamkeiten voraus, z. B. ein gemeinsames Interesse am jeweiligen Konfliktgegenstand. So hat schon Georg Simmel in seiner berühmten Studie über den „Streit“ argumentiert. Gleichwohl kann es in Krisensituationen, also in Situationen, wo unter erheblichem Zeitdruck und Informationsmangel politisch entschieden werden muss, zu einer „Überhitzung“ von Konflikten kommen. Von Überhitzung kann man sprechen, wenn elementare Voraussetzungen für Verständigung und Kompromissbildung nicht mehr gegeben sind, so dass eine konstruktive Konfliktlösung außer Reichweite gerät. Diese Gefahr besteht vor allem dann, wenn sich Konfliktpartner nicht mehr in den Kategorien ökonomischer Konkurrenz oder politischer Gegnerschaft, sondern in den moralischen Begriffen der Feindschaft begegnen. Damit kommt eine affektgeladene Personalisierung von Gegensätzen zum Ausdruck, die kaum noch Differenzierungen auf der Sachebene zulässt. Die moralische Aufladung von Kommunikation, mit anderen Worten, spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung einer gesellschaftlichen „Verstimmung“, die bis hin zur gesellschaftlichen Polarisierung reichen kann. Dies wird im Vortrag am Beispiel der Impfdebatte in

Österreich während der Corona-Pandemie dargestellt.

Alexander BOGNER, PD Dr., Institut für Technikfolgen-Abschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, mehrere Preise und Auszeichnungen, darunter der Figdor-Preis für Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der ÖAW und zwei erste Preise für die Antworten auf international ausgeschriebene und beurteilte Preisfragen der ÖAW (zur Pandemie bzw. Wissenschaftsskepsis). Forschungsbereiche: Beziehungen zwischen Wissenschaft, Politik, Technik und natürlicher Umwelt; Methodologie und Soziologie der Expertise; Wissenschaftsskepsis.

PANEL 2: MEDIZIN, MUSIK UND POLITIK

Paul Plener | Medizinische Universität Wien
„The kids are all right“: Jugend – Krise – Popmusik

Die vergangenen Jahre und die verschiedenen Belastungen (Pandemie, Klimakatastrophe, sozioökonomische Verwerfungen, Kriegshandlungen) haben zu einer erhöhten psychischen Belastung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen geführt. Es wird von steigenden Zahlen psychischer Erkrankungen in den Bereichen Depression, Angststörungen, Substanzkonsum und auch von gestiegenen Raten an Suizidversuchen berichtet. Der Beitrag will einen Bogen spannen von Musik als Mittel zur Emotionsregulation und als Instrument des emotionalen Ausdrucks hin zu (pop-)kulturellen Phänomenen und als identitätsstiftendes Element. Es wird versucht sich einer Antwort auf die Frage anzunähern: „can music save your mortal soul“?

Paul PLENER, Univ. Prof. Dr., Leiter der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum AKH/Medizinische Universität Wien und Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie.
Forschungsschwerpunkte: Selbstverletzendes Verhalten, Suizidalität und Traumafolgestörungen im Kindes- und Jugendalter.

Philipp Ther | Universität Wien
Mit Musik aus der Staatskrise. Der Habsburg-Pop und die Militärmusik nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49

1848/49 war der Moment der Märsche, in denen sich revolutionäre Zukunftshoffnungen ausdrückten. Doch nach der Niederschlagung der Revolution und dem Seitenwechsel von Johann Strauss Vater und Sohn vereinnahmte die neoabsolutistische Regierung die Marschmusik und setzte sie auf „Monsterkonzerten“ gezielt als Demonstration der Macht und zur Abschreckung vor weiteren Aufständen ein. Kaiser Franz Joseph, der die Militärmusik auch persönlich mochte, ließ sie zu einem flächendeckenden Angebot ausbauen, mit der die Regierung nach dem Blutbad in den Revolutionskriegen die Massen der Bevölkerung erreichte und neue Akzeptanz gewann. Die Militärkapellen erweiterten ihr Repertoire immer mehr um zeitgenössische Populärmusik und ein klassisches Repertoire. Diese Zivilisierung der Militärmusik war jedoch mit einer Militarisierung des allgemeinen Musikangebots verbunden, die man mit Blick auf den Ersten Weltkrieg kritisch betrachten muss.

Philipp THER, Univ.-Prof. Dr., Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, erhielt zahlreiche Preise, darunter den Wittgenstein-Preis 2019. Er ist Gründer des Research Center for the History of Transformations (RECET). Forschungsbereiche: Geschichte der Transformation seit den 1980er Jahren, Musik und Geschichte, Sozial- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas, Geschichtstheorie

Alexandra Birch | Columbia University

Sounds of Treblinka: Gold's Parodic Band and der Gesamtgewalttätigklang

Little remains of the Treblinka death camp in Poland near the Belarussian border. The camp was initially hastily dismantled in July of 1944, sowing lupine flowers over enormous immolation pits, and further destroyed by the Red Army in 1945. Contemporary memorialization hints at the terror the site – railroad ties guiding visitors through the forest tracing the former path of doomed inmates from trains to gas chambers. However, the destruction of the physical site combined with obfuscating, brutalist Soviet memorialization does not adequately convey the horrors of Treblinka where nearly a million Jews and Roma were murdered between July 1942 and September 1943. A sonic read of limited testimony from the camp reveals how sound can give us a better understanding of the space, how the pervasive, violent sound (a Gesamtgewalttätigklang) created another dimension of terror and subjugation. Incorporating the musical landscape of the camp demonstrates how musical sadism was codified in the concentration camp system from clandestine and uncoordinated violence of the Einsatzgruppen to institutionalized, parodic use of music to torment and mock Jews in camps. In both a sonic reconstruction of space and a study of musical sadism, the mediating effects of sound were not sufficient to mask the genocidal purpose of the camp and instead sound and music heightened terror. The duplicitous compulsion of celebratory music as perpetrator entertainment also returns to the concept of physical space in the camp where gas chambers were painted like cheery synagogues complete with a ceremonial curtain over the door like that over a Torah scroll. Music and sound provide us an honest if grotesque understanding of Treblinka beyond existing solemn memorialization. Sound and musical humiliation of Jews came to a brutal nexus in the concentration camp system. Treblinka is merely one example of the ways that sound created violent environments for victims, reinforced alterity for perpetrators, and was a component of perpetrator rituals. As the concentration camp system began to collapse with the approach of the Red Army and turn of the war, music and sonic violence didn't disappear, continuing through the final days of the death marches and the brutal liquidation of the camps.

Alexandra BIRCH, Dr., Mellon teaching fellow at the Harriman Institute, Columbia University, New York. She is a professional violinist holding a violin doctorate and an established historian with a PhD in modern European history. She held prestigious fellowships at U.S. Holocaust museum as a performer and at the Wilson Center and the Wiesenthal Institute. Her research looks comparatively at the Nazi Holocaust and Soviet mass atrocities.

DONNERSTAG, 18. SEPTEMBER

KEYNOTE LECTURE

Stefan N. Willich | Charité - Universitätsmedizin Berlin

Musik in der Medizin - Erfahrung, Evidenz, Perspektive

Musik begleitet unser Leben und ist zweifellos „nice to have“, aber hat Musik auch heilende Wirkung? Stefan Willich gibt einen Überblick über die Tradition, die wissenschaftliche Basis und das gesundheitliche Potential von Musiktherapie. Schon aus der Antike sind Hinweise auf die therapeutische Bedeutung von Musik bekannt und im Mittelalter war Musik sogar ein relevanter Teil der medizinischen Ausbildung und Versorgung. Im Zuge der naturwissenschaftlich basierten Medizin der Neuzeit wurden künstlerische Aspekte lange Zeit marginalisiert und erst in den letzten 20 Jahren erlebt Kunsttherapie eine gewisse Renaissance. Dazu beigetragen haben wissenschaftliche Studien sowie praktische Anwendungsbeobachtungen. Zur Bündelung der verschiedenen Aktivitäten wurde jetzt die International Society for Arts and Medicine (ISfAM) gegründet sowie ein Netzwerk Kunst und Medizin an der Charité etabliert. Primäre Ziele sind die Integration von Musiktherapie und weiterer künstlerischer Interventionen in die medizinische Routineversorgung. Darüber hinaus hat Kunst für die Gesellschaft und Bevölkerung eine potentiell hohe gesundheitliche Bedeutung.

Stefan N. WILLICH, Prof. Dr. med., MPH, MBA, seit 1995 Direktor des Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Charité – Universitätsmedizin Berlin, war zusätzlich von 2005–2012 wissenschaftlicher Leiter des Charité Centrums 1 für Human- und Gesundheitswissenschaften. Von 2012–2014 war er Rektor der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Nach dem Medizinstudium in Berlin, München und New York erwarb er einen Master of Public Health an der Harvard University und Master of Business Administration am INSEAD in Frankreich. Seine Forschungsschwerpunkte sind Prävention, Herz-Kreislaufkrankheiten, Gesundheitssystemforschung und -ökonomie sowie Integrative Medizin. Außerdem tritt er regelmäßig als Dirigent in Erscheinung und gründete 2008 das World Doctors Orchestra.

PANEL 3: MUSIK UND BEWEGUNG ALS AUSDRUCK GESELLSCHAFTLICHER VERSTIMMTHEIT

Elizabeth Claire | Centre de recherches historiques, L'École des hautes études en sciences sociales

Mesmer's crises salutaires, or, the healthy crisis: on performing revolutionary contagion

When Franz Anton Mesmer arrived in Paris in 1778 with his theory of animal magnetism, he found a public already attuned to electrical spectacle and bodily experimentation. Drawing on a long lineage of popular demonstrations—from Stephen Gray's flying boy to Franklin's glass harmonica—Mesmer's séances aimed to trigger “salutary crises” in patients, visible as convulsions and gesticulations believed to release disease. His cures were elaborately staged, blending scientific ambition with theatrical flair. Though grounded in Enlightenment ideas about the animating force of electricity, Mesmer's methods were rejected by both the Viennese and Parisian medical academies, sparking debate over the boundaries of science,

spectacle, and medical authority at the end of the Ancien Régime.

Elizabeth CLAIRE, Associate Professor, Research Professor at the CNRS, Centre de recherches historiques, in Paris. Her research combines theoretical, historical, and practical perspectives on dance as a cultural and social practice. She is the co-founder and director of the Cultural History of Dance seminar at the EHESS in Paris. Research areas include: cultural history of dance, body and gender, history of medicine and powers of the imagination in Europe (18th–19th centuries).

Luisa Rittershaus | Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Wenn der Tod tanzt – der Dance Macabre als Klangbild der Gesellschaft

Kunst ist seit jeher ein Spiegel gesellschaftlicher Strukturen und Spannungen. Sie bildet die Realitäten ihrer Zeit ab und ermöglicht – mal subtil, mal explizit – eine kritische Auseinandersetzung mit politischen, kulturellen und moralischen Ordnungen. Ein besonders prägnantes Beispiel dieser ästhetisch codierten Gesellschaftskritik findet sich im Motiv des Totentanzes, das ab der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in verschiedenen europäischen Kontexten visuell tradiert wurde.

Diese als mahnendes Vanitas-Motiv angelegten Kompositionen zeigen den Tod nicht als abstrakte Bedrohung, sondern als tanzende und musizierende Figur, die Vertreter und Vertreterinnen aller Stände – vom Papst, über die Herzogin bis zum Bauern – zum umgangssprachlich letzten Tanz bittet. Auf den ersten Blick ist der Totentanz die Verbildlichung einer starren hierarchischen Weltordnung, doch wird bei näherer Betrachtung an diesem harmonischen Gleichklang gerüttelt. Soziale Missstände, persönliche Verfehlungen sowie institutionelle Kritik werden thematisiert und der Totentanz wird damit zum Medium gesellschaftlicher Selbstreflexion.

Zugleich stellt sich die Frage, wie der Klang der Musik – der häufig in den Darstellungen mitgedacht ist – im stummen Bildraum Resonanz findet. Welche gestalterischen Mittel stehen zur Verfügung, um akustische Atmosphäre visuell zu evozieren? Und wie ist diese diametrale Verknüpfung von Tanz – eine Form körperlicher Lebendigkeit – mit dem Tod zu erklären?

Der Beitrag untersucht den Totentanz als mehrdimensionales Kunstphänomen: als Spiegel gesellschaftlicher Zustände, als moralische Allegorie und als visuelle Transformation eines musikalisch geprägten Moments.

Luisa RITTERSHAUS, MA, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, studierte Kunstgeschichte, Romanistik sowie Neuere und Neueste Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Von 2013–2017 war sie Mitarbeiterin der Museumsplattform nrw des NRW KULTURsekretariats. Von 2009–2017 leitete sie die Galerie Warhus Rittershaus, Köln. Von 2021–2022 arbeitete sie an der Publikationsreihe Young Artists, Wienand Verlag Köln mit. 2012–2022 war sie als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin in Düsseldorf beschäftigt. Seit November 2022 ist Rittershaus Kustodin der Grafiksammlung Mensch und Tod am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin in Düsseldorf.

PANEL 4: HEALING SOUNDSCAPES

Friederike Kendel | Charité - Universitätsmedizin Berlin

Musik, Krankheit, Heilung

Musik bewegt, beruhigt und berührt – und sie kann die Heilung unterstützen. Diese Einsicht ist so alt wie die Menschheitsgeschichte selbst und wird heute zunehmend auch durch wissenschaftliche Erkenntnisse untermauert. Musik wirkt – und das auf mehreren Ebenen gleichzeitig: Sie beeinflusst das vegetative Nervensystem, moduliert Stressachsen und aktiviert neuronale Netzwerke, die eng mit Emotion, Erinnerung und Motivation verbunden sind. Der Vortrag geht der Frage nach, wie Musik im Kontext von Krankheit und Heilung wirkt. Welche physiologischen und psychologischen Mechanismen sind bekannt? In welchen klinischen Situationen ist der Einsatz von Musik sinnvoll – und wo liegen mögliche Grenzen oder Risiken? Und wie lassen sich musikbasierte Interventionen wirksam und verantwortungsvoll gestalten? Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Abgrenzung zwischen Musikmedizin und Musiktherapie. Während die Musiktherapie in einem dialogischen, beziehungsorientierten Setting arbeitet und von speziell ausgebildeten Therapeut:innen durchgeführt wird, steht in der Musikmedizin meist die rezeptive Anwendung im Vordergrund – zum Beispiel durch gezieltes Musikhören zur Unterstützung medizinischer Maßnahmen. Diese Form der Intervention wird häufig von medizinischem Fachpersonal begleitet und basiert zunehmend auf wissenschaftlicher Evidenz. Der Vortrag lädt dazu ein, Musik nicht nur als künstlerischen Ausdruck, sondern als vielfältig einsetzbare, therapeutisch wirksame Ressource an der Schnittstelle von Wissenschaft, Krankheit und Heilung zu verstehen. Anhand konkreter Anwendungsbeispiele wird gezeigt, wie Musikinterventionen evidenzbasiert begründet und in unterschiedlichen klinischen Kontexten – etwa in der Onkologie, Intensivmedizin oder Palliativversorgung – praktisch umgesetzt werden können. Ziel ist es, den Wirkmechanismen musikalischer Einflüsse auf den menschlichen Organismus näherzukommen und ihr gesundheitsförderndes Potenzial gezielt nutzbar zu machen.

Friederike KENDEL, Univ.-Prof. Dr., leitet die interdisziplinäre Arbeitsgruppe für Versorgungsforschung an der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin CCM/CHK, Charité – Universitätsmedizin Berlin. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf den Auswirkungen von Digitalisierungsprozessen auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität von Patient:innen und Arzt-Patienten-Kommunikation. Dafür arbeiten Mitarbeitende aus den Bereichen Psychologie, Ethik, Medizin, Gesundheitswissenschaften, Public Health und Pflegewissenschaften eng zusammen. Ein weiterer Schwerpunkt gilt der Frage, wie der gezielte Einsatz von Musik die Lebensqualität von Patient:innen positiv beeinflussen kann. Weitere Forschungsschwerpunkte: Psychoonkologie, Risikowahrnehmung, Informierte Entscheidung, Digitalisierung und gesundheitsbezogene Lebensqualität, Musik und Medizin

E. Sebastian Debus | Klinikdirektor des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Wer ist musikalisch? Was die Musik mit der Medizin verbindet

Wenn man sich Gedanken zu der Frage: „wer ist musikalisch?“ macht, führt dies zunächst zu der Fragestellung, was Musikalität überhaupt ist? Die Deutungen zu dem

Begriff Musikalität sind heterogen und reichen vom regelmäßig musizieren über das Hervorrufen von Empfindungen beim Hören von Musik bis zu der Fähigkeit, über Töne, Rhythmen und Klänge zu kommunizieren. Aus medizinischer Sicht lässt sich Musikalität anatomisch über den Aufbau des Hörorgans mit dessen Verbindungen in verschiedene Gehirnareale und die physiologische Perzeption von Klangwellen erklären, die durch Reizleitungsverbindungen zum Kortex und dem limbischen System zur Wahrnehmung und Empfindung von Klang und Rhythmus führen. Somit ist eine Musikalität in jedem Menschen medizinisch angelegt, weshalb ein therapeutischer Einsatz in der Medizin grundsätzlich möglich erscheint, aber auch eine allgemeine Wirkung von Musik auf die Gesellschaft möglich zu sein scheint. Von der eigentlichen Musikalität zu differenzieren ist jedoch die musikalische Begabung, und das musikalische Talent - beides Eigenschaften, die individuell sehr unterschiedlich sind und unterschiedlich gut trainierbar sind. Brahms und Billroth haben sich intensiv zu diesen Themen ausgetauscht und waren taktgebend für weiterführende Forschungen, zu denen in diesem Vortrag Stellung genommen wird.

Eike Sebastian DEBUS, Univ.-Prof. Dr. med., ist Professor für Chirurgie und Direktor/Lehrstuhlinhaber der Klinik für Gefäßmedizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Er war Generalsekretär der Europäischen Gesellschaft für Gefäßchirurgie (ESVS) und ist derzeit deren Präsident. Als einer der führenden deutschen Chirurgen war er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie. Er hat mehrere Bücher herausgegeben und über 350 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht.

Parallel zur Medizin studierte er Klavier und Kontrabass als externer Student an der Musikhochschule zu Lübeck. Er hat am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf ein musikmedizinisches Programm aufgebaut und gründete die Brahms-Billroth-Stiftung für Musik Medizin mit dem Ziel, die musikmedizinische Forschung zu fördern sowie Veranstaltungen und Vortrags-Konzerte durchzuführen, um dieses Thema in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

CHAIRS

Peter BECKER, Univ.-Prof. am Institut für Geschichte der Universität Wien; Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.

Forschungsbereiche: Staat und Verwaltung der Habsburgermonarchie; Staat, Wirtschaft und Politik in der Transformationskrise nach dem Ersten Weltkrieg; der Völkerbund und die Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie; Geschichte der Kriminologie als Diskurs und Praxis

Heiner FANGERAU, Univ.-Prof. Dr. med., Direktor des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Geboren in Bremen, Studium an der Ruhr-Universität Bochum, Promotion am Institut für Geschichte der Medizin der Ruhr-Universität Bochum zur Geschichte der Rassenhygiene/Eugenik, habilitiert im Fach Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin. 2008–2014: (Gründungs-)Direktor des Institutes für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Universität Ulm, 2014–2015: Direktor des Institutes für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität Köln, 2016: Direktor des Institutes für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 2014: Ehrendoktorwürde der Medizinischen und Pharmazeutischen Universität Carol Davila in Bukarest, 2017: Wahl zum Mitglied der Leopoldina Nationale Akademie der Wissenschaften

Felicitas SEEBACHER, Mag. Dr., Historikerin, Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Leitung der AG Geschichte der Medizin und Medical Humanities mit Helmut Denk. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Wiener Medizinischen Schule im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Geschichte akademischer Institutionen: Geschichte der Universität Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Forschungszeitraum: 19. und 20. Jahrhundert.

Wichtigste Publikationen:

https://verlag.oeaw.ac.at/produkt/freiheit-der-naturforschung/600817?name=freiheit-der-naturforschung&product_form=1172

<http://verlag.oeaw.ac.at/Styles-of-Thinking-in-Science-and-Technology>

<http://verlag.oeaw.ac.at/Das-Fremde-im-deutschen-Tempel-der-Wissenschaften>

https://verlag.oeaw.ac.at/produkt/die-leskys/99200959?name=die-leskys&product_form=5403

PODIUMSTEILNEHMER:INNEN

Marie Louise HERZFELD-SCHILD, Univ.-Prof., Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, mehrere Auszeichnungen, darunter ein ERC Starting Grant, eine Marie Curie Fellowship und ein Forschungsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Forschungsbereiche: Kunstwissenschaften, Musikwissenschaft, Kulturwissenschaft, Geschichte der Medizin, Emotionsgeschichte.

Volker HESS, Univ.-Prof. Dr., Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin, Charité – Universitätsmedizin Berlin. Er forscht seit bald vier Jahrzehnten zur Geschichte medizinischen Denkens und Handelns, insbesondere auf dem Feld der Psychiatrie, der medizinischen Klinik und der Arzneimittelforschung. Nach einem Studium der Philosophie und Medizin in Konstanz und Berlin promovierte er über Medizinische Semiotik (1992), 1999 folgte mit einer Geschichte des Fiebermessens die Habilitation. Nach einem Aufenthalt als Karl Schädler Research Fellow am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte (2001) wurde er auf den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin an der Humboldt-Universität (Nachfolge Prof. Schneck) berufen. Seit Sommer 2004 ist er Direktor des Instituts, im gleichen Jahr wurde er am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität für Neuere Geschichte kooptiert. Er leitete in den vergangenen Jahren mehrere medizin- und wissenschaftshistorische Verbundprojekte, u.a. die von der European Research Foundation geförderte Forschungsgruppe DRUGS" (2006–13), die DFG-Forschungsgruppe „Kulturen des Wahnsinns" (2009–15) sowie mehrere DFG-ANR Projekte (zuletzt: AlterPsy, 2019–22). Er war leitend in das DFG Gradkoll „Geschlecht als Wissenskategorie" eingebunden (2005–14). 2011 wurde ihm für das Projekt "How Physicians know" ein ERC Advanced Investigator Grant verliehen, 2019 folgte ein ERC Synergy Grant („Taming the European Leviathan"). Er ist zudem stellvertretender Sprecher der zur Zeit laufenden DFG Forschungsgruppe „Normal#Verrückt". Volker Hess ist Herausgeber des Medizinhistorischen Journals sowie mehrere Buchreihen und Sammelwerke.

Georg PSOTA, Chefarzt Prim. Dr., Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, Chefarzt der Psychosozialen Dienste Wien; Präsident, Vizepräsident und Past Präsident zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften (z.B. der Österreichischen Gesellschaft

für Sozialpsychiatrie (ÖGSP), der Österreichischen Gesellschaft für Alterspsychiatrie und Psychotherapie, etc.); Mitglied im psychosozialen Beratergremium des Gesundheitsministers, im Obersten Sanitätsrat und im Landessanitätsrat Wien, Leiter des psychosozialen Beraterstabes Wien. Autor von Sachbüchern und zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen. Zuletzt erschienen: "Das weite Land der Seele" (2016), "Angst" (2018), "Sucht" (2022).